

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im amtlichen Theile die gespaltene Zeile 25 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 R. 20 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

45. Jahrgang.

N 84.

Dienstag, den 19. Juli

1898.

Gras-Versteigerung.

Die Grasnutzung von den an der Eibenstock-Wolfsgrüner Straße gelegenen Aumwiesen des Staatsforstreviers Auerberg soll

Sonnabend, den 23. Juli 1898

von früh 8 Uhr an an Ort und Stelle versteigert werden.
Königl. Forstrevierverwaltung Auerberg zu Eibenstock und Königl. Forstrentamt Eibenstock, am 18. Juli 1898. Gerlach.

Holz-Versteigerung. Forstrevier Wildenthal.

In Drechsler's Gasthof zu Wildenthal sollen

Dienstag, den 26. Juli 1898, von Vorm. 10 Uhr an

75	fichtene Stämme,	11—22 cm stark,	11—16 m lang,
17896	" Kiefer,	6—15 " "	" "
7683	" "	16—22 " "	3, u. 4 m lang,
4354	" "	23—53 " "	" "
100	Derbstangen,	8 u. 9 " "	5—7 m lang,
240	" "	6 " 7 " "	" "
11	ru" Buchsichte,		
102	" Buchknüppel,		
570	" Brennschitte und -Knüppel,		
242	" Aste		

Abth. 36, 63, 74 u. 75 (Stahlschläge), Abth. 2 bis 89 (Einzelhölzer).

versteigert werden.
Die Schichthölzer kommen vor 2 Uhr Nachm. nicht zur Versteigerung.

Kgl. Forstrevierverwaltung Wildenthal und Kgl. Forstrentamt Eibenstock, am 15. Juli 1898. Gerlach. Schneider.

Der Aufstand in China.

Die spanisch-amerikanischen Kriegereignisse haben so vollständig die öffentliche Aufmerksamkeit gefesselt, daß selbst Vorgänge von der Wichtigkeit, wie sie der Aufstand im südlichen China zweifellos hat, nur wenig beachtet werden. Im Süden des Landes, an dessen „Erstbefreiung“ jetzt Deutsche, Engländer, Russen, Franzosen und Japaner gemeinsam arbeiten, sind seit einigen Wochen Revolten ausgebrochen, die immer mehr Umfang gewinnen und denen gegenüber sich die regulären chinesischen Streitkräfte als ohnmächtig erweisen haben.

Der unglückliche Krieg Chinas gegen Japan, der sich ja im wesentlichen auf dem Meere abspielte, ist aus dem Grunde an dem Grob des chinesischen Volkes spurlos vorübergegangen, weil es in China keine Dossentlichkeit, keine vollstümliche Presse giebt, und weil die Chinesen entweder von dem Kriege überhaupt nichts erführen oder doch nur die „Siege“, die die chinesische Regierung bekant werden zu lassen für gut befand. Anders verhält sich die Sache natürlich bei den vielfachen „Verpachtungen“ von chinesischem Landgebiet an fremde Mächte, die der chinesische Staatsrath hat eintreten lassen. Diese haben den traditionellen Fremdenhaß der Chinesen mächtig entfacht und dieser ist auch wohl der Hauptgrund der Revolten. Der Haß gegen alles Fremde, vielfach wurzelsnd in der übertriebenen Selbstschätzung der Chinesen, aber namentlich genährt durch mancherlei andere Ursachen, macht sich jedoch nicht nur gegen die Europäer, die „weißen Teufel“, geltend, sondern und zwar in sehr starkem Maße gegen die eigene Dynastie, die Mandtschu, die mit Gewalt den chinesischen Thron erobert und ihn mit Gewalt behauptet haben.

Eine andere Bedingung, die den Aufstand gefährlich macht, ist die ziemlich unabhängige Stellung der Manbarinen. Wenn diese nur tüchtig Steuern nach Peking schicken, läßt man sie im Uebrigen schalten und walten, wie sie wollen. Dadurch ist die Macht der Kaiserliche und Gouverneure mit der Zeit sehr gewachsen und bei Manchem von ihnen ist sicher das Bedürfnis nach voller Unabhängigkeit entstanden. Wozu auch das schöne Geld nach Peking schicken, wenn man doch nichts davon hat!! Den Manbarinen wird man dann auch wohl die Hauptschuld an den Unruhen zuweisen dürfen, so sehr sie sich anscheinend im Hintergrunde halten. Aber die Manbarinen Chinas sind in ihren heiligsten Gefühlen aufs tiefste gekränkt — in ihrer Hab- such! Dreht doch der Hauptquartier ihrer Einmahnen und Reichthümer, den inneren Röllen, den Abgaben, durch die Ansprüche der Europäer Vernichtung oder wenigstens Verminderung! Gerade bei den Unruhen, die im Laufe dieses Jahres bereits wiederholt am Mittellauf des Jangtschi-Kiang ausgebrochen waren, ist der Einfluß der Manbarinen aufs klarste konstatiert worden. Sie stützen sich bei ihren feierlichen Verheißungen natürlich nicht auf religiöse oder patriotische Motive, sondern fassen das chinesische Volk genau da, wo es gleich seinen Behörden an sterblichen ist: an der materiellen Seite. Wie viele Arbeitsgelegenheit, wie viel Verdienst geht den Chinesen verloren, wenn die weißen Fremden mit ihren Eisenbahnen, mit ihren Dampfschiffen in das Innere Chinas dringen, die Wasserwege erforschen und durchfahren, den Handel an sich reißen! Charakteristisch dafür ist der Umstand, daß sogar die chinesische Regierung sich dem Verlangen Englands auf Eröffnung aller chinesischen Wasserwege zwar unter starkem diplomatischen Druck gefügt hat, aber die Bedingung daran knüpfte, daß diese Konzession erst in einigen Jahren in die Praxis treten dürfe, da zur Zeit ein Aufstand zu gewärtigen sei.

Fünfzehn Jahre lang, von 1850 bis 1865, hat in China der sogenannte Taiping-Aufstand gewüthet. Die Erinnerung daran, wie die Erinnerung an die Kämpfe gegen die Franzosen bei deren Eroberung von Tongking und die Verhegung durch die Schwarzflaggen wurden zusammen zum Haße gegen die „Fremden“, wozu in Sikiang, dem gegenwärtigen Hauptherde der Erhebung, auch der Mandtschu-Kaiser gerechnet wird. Die kaiserlichen Truppen sind am Sikiangflusse geschlagen oder, wie es scheint, vernichtet worden; eine ganze Anzahl chinesischer Ortshäupter wurde von den Aufständischen bereits erobert. Der Vertragshafen Wuttschung ist bedroht, wenn nicht schon eingenommen, und selbst für die Hauptstadt der Provinz und des südlichen Chinas, für Canton, bestehen ernstliche Bedrohungen, um so mehr, als in der Stadt zahlreiche Sympathien für die Aufständischen herrschen. Zunächst haben die am unmittelbarsten von dem Aufstande in Mitleiden- schaft gezogenen europäischen Mächte, England und Frankreich,

dem Verlauf des Kampfes ruhig zugehoben; d. h. sie haben für alle Fälle Vorbereitungen getroffen, aber sich noch nicht eingemischt, sondern die Niederwerfung des Aufstandes den Chinesen selbst überlassen. Das wird sich natürlich bei weiteren Erfolgen der Aufständischen bald ändern müssen. Cantons Bedrohung richtet sich zugleich direkt gegen Hongkong, und ein Vorstoß der Empörer nach Süden, gegen die neuen französischen Erwerbungen, ist ebenfalls bereits in Aussicht gestellt worden. Ein gemeinsames Vorgehen Frankreichs und Englands würde wohl den Brand bald löschen, ehe er weitere Gebiete verheert.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaiser Wilhelm hat der Sammlung, welche das Rote Kreuz zu Gunsten der Verwundeten u. Kranken im spanisch-amerikanischen Kriege veranstaltet, zehntausend Mark überweisen lassen.

— In Handwerkerkreisen ist man schon seit Wochen an der Arbeit, Innungsbeschlüsse herbeizuführen, welche durch das Handwerkerorganisationsgesetz geboten sind. Nicht nur die privilegierten Innungen, welche bis zum 1. Oktober d. J. sich über ihre eventuelle Umwandlung in Zwangsinnungen entschlossen haben müssen, sondern auch die übrigen, welche ihre Anpassung an das neue Gesetz bis zum 1. April 1899 durchführen sollen, wenn sie nicht wollen, daß die Verwaltungsbehörde die nötige Aenderung ihrer Satzungen vornimmt, halten Beratungen ab, um zu entgültigen Entschlüssen zu gelangen. Es läßt sich heute noch nicht übersehen, inwieweit der Gedanke der Zwangsorganisation Anklang in dem schon jetzt korporierten Handwerk gefunden hat, jedoch läßt sich bereits sagen, so bemerkt die „Nat. Ztg.“, daß mehrere Gewerkschaften, wie beispielsweise die Fleischer, fast durchweg bei den freien Innungen zu verbleiben gedenken. Nach dem 1. April 1899 wird so ziemlich der ganze Effect des Handwerkerorganisationsgesetzes bezüglich des Organisations-Unterbaues überblickt werden können. Im nächsten Jahr wird dann die Frage der Errichtung von Handwerkskammern der Lösung entgegengeführt werden müssen. Es werden ja gegenwärtig schon die Bezirke dieser Kammern abgezogen, die Wahl ihrer Mitglieder aber kann erst vorgenommen werden, wenn sich ein gewisser Abschluß der Innungsbildung auf Grund des Handwerkerorganisationsgesetzes, wie er für den 1. April 1899 bevorsteht, hat gewinnen lassen. Bekanntlich sind zu den Wahlen für die Handwerkskammern nicht nur die Innungen, sondern auch die Handwerker-, Gewerbe- u. Vereine berechtigt.

— Die amerikanische Presse und die Bevölkerung werden immer aufgebracht gegen Deutschland. Trotz der offiziellen Berichte aus Deutschland, wonach die deutsche Regierung in die spanisch-amerikanische Angelegenheit sich keineswegs einzumischen beabsichtigt, ist man überzeugt, daß beim Friedensschluß Deutschland noch ein Wort mitreden und einen großen Einfluß auf den Philippinen beanspruchen werde. „Daily Mail“ berichtet aus Hongkong, daß Admiral Dewey den Zeitungskorrespondenten ver- teilt habe, über den Vorfall mit dem deutschen Kriegsschiff „Irene“ Einzelheiten zu veröffentlichen (!) Man werde später einsehen, daß der Zwischenfall ernster gewesen sei, als man jetzt annehme. (Die „Irene“ sollte die philippinischen Inseln gehindert haben, einen von den Spaniern besetzten Ort anzugreifen. Von der ganzen Geschichte ist an amtlicher Stelle in Berlin keine Silbe bekannt.)

— Ueber ein deutsches Kohlendepot in Kiautschou wird berichtet, daß die Kieler Schiffreederei Diederichsen es übernommen hat, ein solches in Tsintau einzurichten. Zu diesem Zwecke sind seit Anfang Juni bereits drei Dampfer mit 6000 Tons Briten nach der Kiautschoubucht abgegangen. Weitere Sendungen werden in nächster Zeit folgen, da das Depot auf einen solchen Bestand gebracht werden soll, daß es zur Versorgung des Kreuzergeschwaders jederzeit ausreicht. Da nun ein Bedürfnis für Kohlen bei allen in ostasiatischen Häfen verkehrenden Schiffen vorhanden ist und bis zur Erschließung der Kohlenlager im Hinterlande von Schantung die Einfuhr deutscher Kohlen fortgesetzt werden soll, dürfte auch Handelskesseln in absehbarer Zeit die Möglichkeit geboten werden, ihren Kohlenbedarf in Kiautschou zu decken.

— Altona, 16. Juli. Wie der „Ham. Cor.“ meldet, erkrankte an Donnerstag beim hiesigen 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 31 nach dem Mittagessen 70 Sol-

daten und gestern noch eine größere Anzahl, so daß gestern Abend sich 165 Mann im Lazareth befanden. Die Erkrankungsursache konnte bisher nicht festgestellt werden, jedoch ist das Befinden der Erkrankten nicht beorgnisserregend. Ein Todesfall ist nicht vorgekommen, nur hohes Fieber ist eingetreten. Die Untersuchung der Speisereste und des Auswurfs ist im Gange. Man hat festgestellt, daß diejenigen Soldaten, die am stärksten geessen, am schwersten erkrankt sind. — Ueber diese Erkrankungen erfährt das genannte Blatt heute noch folgendes: Neuerkrankungen sind nicht vorgekommen; trotz der Schwere der Erkrankungen ist die Nacht gut verlaufen; für sämtliche in Frage kommenden Soldaten ist jede Lebensgefahr ausgeschlossen.

— Altona, 16. Juli. Die Besserung der erkrankten Soldaten schreitet derartig fort, daß sämtliche Mannschaften spätestens Dienstag wieder dienstfähig sein dürften. Ein sicheres Resultat der chemischen Untersuchung der Speisereste und Ausleerungen der Erkrankten war bisher nicht zu erzielen. So viel steht aber fest, daß die Vergiftung nicht durch Schierling, sondern höchst wahrscheinlich durch Fleischgift erfolgte.

— Türkei. In Konstantinopel ist angeblich die öffentliche Mitteilung eingegangen, daß Kaiser Wilhelm am 17. Oktober vor seiner Jerusalem-Reise in Konstantinopel eintreffen wird. Der dortige Aufenthalt des Kaisers wird fünf Tage dauern. Was die Kaiser-Reise nach Aegypten betrifft, so wird von dem Vizekönig nahestehender Seite versichert, die Reise sei entgültig beschlossen. Der Aufenthalt des Kaisers im Pharonenlande wird zehn Tage dauern.

— Spanien und Amerika. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, werden in naher Zeit Spanien und Amerika ihre Kriegsbeile begraben und die Friedenspfeife rauchen. Den Tabak dazu, Cuba und Portorico, muß Spanien liefern. Inzwischen haben die Ver. Staaten auch schon mit Dänemark angehandelt, das bekanntlich außer St. Thomas noch andere kleine Antillen-Inseln besitzt. Der dänische Gouverneur dafelbst hat verboten, daß amerikanische Kriegsschiffe in St. Thomas Kohlen einnehmen, und wenn dieses Verbot gewaltsam verletzt werden sollte, hat er in Aussicht gestellt, daß auch die Kriegsschiffe anderer europäischer Mächte aktiv eingreifen würden. Die durch ihre See-Erfolge etwas übermächtig gewordenen Yantees werden es sich hoffentlich überlegen, ob sie ganz Europa gegenüber in die Schranken treten. Spanien hat überdies in den letzten Tagen einen unheimlichen Bundesgenossen bekommen: das gelbe Fieber, das im Lager der Amerikaner vor Santiago ausgebrochen ist. Zwar ist Santiago am Mittwoch Abend den Amerikanern in die Hände gefallen — der Hunger hatte die Spanier bezwungen — aber noch ist die Hauptstadt Havana zu erobern, was für die Amerikaner noch ein schweres Stück Arbeit sein dürfte. Santiago ist in einer für die spanischen Waffen ehrenvollen Weise gefallen, die Garnison erbat freien Abzug mit militärischen Ehren und wird sofort nach Spanien zurückgeschafft werden.

Die spanische Regierung hat sich zur Verhängung von Ausnahmemaßregeln veranlaßt gesehen. Ein in Amtsblatt veröffentlichtes Dekret hebt alle in der Verfassung der Monarchie enthaltenen persönlichen Rechte zeitweilig auf. Die Regierung wird dem Parlament von dem Gebrauch, den sie von dieser Maßnahme machen wird, Rechenschaft geben. — Ferner wurde die Suspension der karlistischen und republikanischen Blätter angeordnet und die Chefs dieser Gruppen verwarnt. In den Kasernen von Madrid und der Provinz werden Vorbereitungen getroffen, um etwaige Kundgebungen gewaltsam zu unterdrücken.

Wir verweisen noch auf folgende Meldungen:
New-York, 15. Juli. Nach Meldungen Shafers beträgt die Zahl der bei der Kapitulation Santiagos gefangen genommenen Spanier zwischen 12,000 und 15,000. Das Kriegsdepartement beabsichtigt, die Dampfergesellschaften zu Angeboten für die Beförderung dieser Gefangenen nach Spanien auszufordern.

Santiago de Cuba, 15. Juli. Bei dem hier liegenden amerikanischen Geschwader ist der Befehl eingelaufen, daß alle hiesigen schweren Kriegsschiffe zur Flotte des Kommodore Watson stoßen sollen.

Washington, 15. Juli. Wie es heißt, soll Mac Kinley heute bei Gelegenheit eines Gesprächs über den Fall von Santiago sich dahin geäußert haben, er hoffe, daß nummehr der Abschluß des Friedens nahe bevorstehe.

New-York, 15. Juli. Ein durch Kabel über San Antonio eingetroffenes Telegramm von gestern meldet: Krankenträger vom